

In dieser Kategorie ist eine genaue Zuteilung der Gebäude relativ schwierig, variieren doch die vorgeschlagenen Gebäude stark. Restaurants und Hotels sind zwar private Bauten, stehen aber wiederum öffentlichen Gebäude in der Funktion als Treffpunkt, Ort für Feierlichkeiten und Ausstellungen nahe. Und trotzdem unterscheiden sie sich stark. Eine Herausforderung für die Jury!

**Bauherrschaft:** Gemeinde Lachen SZ / **Landschaftsarchitekten & Gesamtleitung:** Graber Allemann Pfäffikon SZ / **Ing. Wasserbau:** Staubli, Kurath & Partner Zürich / **Lichtplaner:** Reflexion Zürich

## Hafen Lachen

Der kleine Bezirkshauptort Lachen liegt am oberen Teil des Zürichsees. Der ehemals wichtige Hafen war in die Jahre gekommen: Sanierungsbedürftige Ufermauern, abgerutschte Blockwurfpartien am Wasser, ein Sammelsurium an Belägen und viele über die Zeit getätigte Kleineingriffe vermittelten eher das Bild eines Flickenteppichs als das eines Weite atmenden Stadtraums.

### Einheitlicher Auftritt

Mit einem übergeordneten Materialkonzept sollten in erster Linie die Abfolge von Plätzen und Fussgängerzonen am Wasser ein einheitliches Gesicht bekommen. Die gewählten Materialien sollten aber gleichzeitig auch bei den angrenzenden öffentlichen Flächen zum Einsatz kommen, so dass die Gestaltung in den Ort hinein strahlt.

### Auf Fiberglas zum Bootsplatz

Schlicht gestaltete Ufermauern aus grauem Beton säumen nun die Wasserkanten. Den Beton-

mauern zum Wasser hin vorgelagert befinden sich Stege aus türkisblauem Fiberglas, von denen aus die einzelnen Bootsplätze erreicht werden können. Das eigenwillige Material wird zum speziellen Merkmal der Hafenanlage und vermittelt zwischen Wasser und Festland. Zudem befinden sich darunter Beleuchtungskörper, die die Ufermauern nachts durch die Gitterroste dezent anleuchten.

### Gegensätze

Die konsequent verwendeten Materialien Asphalt und Beton verleihen der neuen Hafenanlage eine gewisse Strenge. Diese durchbrechen die baumbestandenen Kiesflächen und spielerische Elemente wie der Fontänenbrunnen auf dem Raffplatz. Es entstand ein eindrücklicher Ort, der nicht nostalgisch an den alten Lachener Hafen anknüpft sondern klar eine heutige Sprache spricht. Und der vor allem Bühne für die imposante Naturkulisse der kleinen Gemeinde ist.



**Bauherrschaft:** IWC Schaffhouse, Branch of Richmond Int. SA / **Innenarchitektur:** Smolenicky & Partner Architektur, Zürich / **Standort:** Schaffhausen / **Bauzeit:** -2007

## IWC Museum

Die Marke IWC wird als eine traditionsreiche Uhrenfirma verstanden, deren Luxusbegriff nicht durch formale Oppulenz definiert wird, sondern aus der höchsten handwerklichen Präzision entsteht. Bei diesem Projekt ging es nicht um eine avantgardistische Ästhetik. Es ging um die Thematisierung eines Unternehmens mit einer 140 jährigen Geschichte und einer vitalen Gegenwart.

### Zeitlose Qualität

Der innenarchitektonische Ausdruck der IWC wurde in diesem Projekt als leicht abstrahierter, ästhetischer Klassiker gebaut, der nicht geprägt ist vom zeitgenössisch Modischem, und dadurch Bestand haben sollte. Als Folge dieser Interpretation ist die handwerkliche Qualität der Fügungen der Oberflächen und Materialien sehr hoch und auf den Fotos nur bedingt transportierbar. Die physische Erfahrung der Räume basiert nicht auf einem ästhetischen Wow-Effekt, sondern eben auf der Faszination der Qualität.



### Der englische Gentleman-Club

Dunkles Makassarfurnier, polierter Chrom, mit Leder bezogene Wände. Diese Materialien sind in unserem gemeinsamen ästhetischen Gedächtnis als der Inbegriff des Luxuriösen gespeichert. Ausbalanciert wird die ästhetische Wirkung durch modernste Materialien. Rund um die Uhren wurde die zeitgemässe Interpretation eines englischen Clubs gebaut.

### Die Präsenz der Uhr

Um der Uhr Präsenz zu verleihen, wurde für das Innere der Vitrine das Prinzip des entleerten Raums angewendet. Das Innere der Vitrine ist dunkel und nur die Uhren sind ausgeleucht.

tet. Durch die visuelle Ruhe in der Vitrine selbst fokussiert das Auge sehr direkt und selbstverständlich auf die Uhr. Das Innere der Vitrine gehört nur den Uhren. Nichts stört sie.



**Bauherrschaft:** Gotthardraststätte A2 Uri AG / **Architektur:** Germann + Achermann AG, Altdorf / **Standort:** Schattdorf / **Bauzeit:** 2006–2007

## Gotthard Raststätte

Reisen und Rasten sind unabdingbar miteinander verbunden. Das galt am Gotthard stets in besonderem Masse. Wer die Autobahn benutzt, ist aber in Eile. Die Rast ist so gesehen eine Störung. Es braucht deshalb eine innere Überwindung, den Fuss vom Gaspedal zu nehmen oder mindestens einen Anlass. Das Projekt ist aber ganz darauf ausgerichtet, dass sich der Besucher ohne äusseren Zwang zur Rast entschliesst, weil sie attraktiv sein soll.

### Inputs für den Architekten

- Neues, wahrnehmbares Zeichen, ein Ort mit Erinnerungswert und eigener Identität
- Internationale Kundschaft begegnet Lokalem
- Begegnungsstätte Süd / Nord, Flachland / Alpen, Mythos Gotthard. . .
- Eigene Identität, kein abgekupfertes Franchisingkonzept

- Vielfältiges Angebot: Gastronomie, Shopping, Erholung, Dienstleistung
- Botschaft: Nachhaltiger Bau, alternative Energienutzung, biodynamisches Licht
- Gute Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden, Zugehörigkeitsgefühl

### Einmaliges Raumerlebnis – und Rastplatz

Dem Reisenden soll ein Raumerlebnis vermittelt werden, das er nur an diesem Ort haben kann. Das Gebäude und dessen Äusseres lässt die Vernetzung mit der Landschaft erkennbar werden. Zugleich sucht es durch seine Fassade auch Referenzen zur Strasse und schafft Bezüge zur metallenen Welt der Fahrzeuge, zur Bewegung und zur Geschwindigkeit.

Wer das Gebäude betritt, hat sich aber zur Rast entschlossen. Deshalb erscheint das Innere als Kontrast.



Hier wartet eine weiche, entspannte Innenwelt in warmen Farbtönen. Das Licht wirkt hier sanft, die Akustik ist gedämpft.